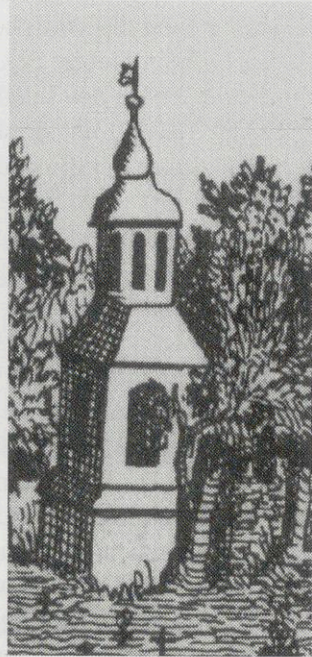
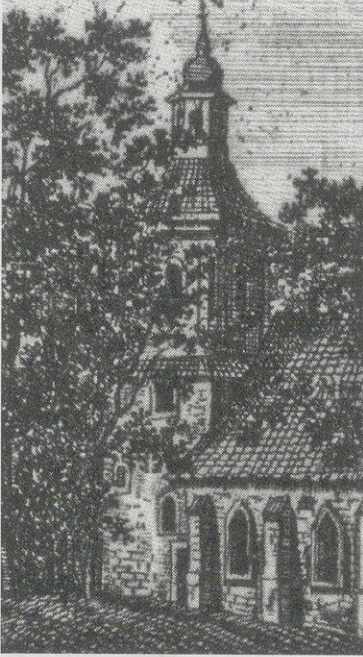


Der Appendix von Berlin: Kleine Chronik des Pfarramtes Stralau



(v.l.n.r.) Abb. 1: F.A. Calau: Kirche von Südosten, im Hintergrund die Stadt Berlin Berlin, 1795 (Ausschnitt). Abb. 2: J.A. Monod: Kirche von Westen, Blick nach Treptow, wohl 1793 (Ausschnitt). Aus: Iris Berndt: Märkische Ansichten, Die Provinz Brandenburg im Bild der Druckgrafik 1550–1850, Berlin 2007, S. 397.

Von den Anfängen bis zum Mittelalter

Aus der Spree wuchs vor tausenden von Jahren eine Insel, die bereits in der Steinzeit Heimstatt für erste Bewohner wurde. Die träg dahinfließende Spree lagerte auf ihrem Grund Sinkstoffe ab. Diese erhöhten gemeinsam mit dem sich aus verfaulten Wasserpflanzen auf dem Grunde bildenden Faulschlamm beständig das Flussbett, bis sich schließlich die Halbinsel Stralau bildete. Wendische und vorwendische Urnenreste sind östlich des Friedhofs, an der Inselfspitze, gefunden worden.¹

¹ Ernst Friedel: Vorgeschichtliche Funde aus Berlin und Umgebung (= Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin, Heft XVII), Berlin 1880, S. 44.

Andere archäologische Funde weisen darauf hin, dass in dieser Zeit eine Furt durch die Spree zwischen der Halbinsel Stralau und der Insel Kratzbruch von Lichtenberg nach Treptow führte. Damit erhielt Stralau eine strategische Bedeutung. An anderen Stellen wird ebenfalls beschrieben, dass schon alte Handelsstraßen zwischen Lichtenberg und Rixdorf bzw. Britz über Stralau führten.

Etwa auf dem Gebiet der heutigen Tunnelstraße 45–49 befand sich eine Siedlung der Spreewanen, die zum Einzugsbereich des Fürsten von Köpenick gehörte. Die Spree führte in den Jahren 900 n.Chr. bis 1200 n.Chr. wenig Wasser.² Als Anfang des 13. Jahrhunderts der Mühlendamm als Verbindung zwischen den entstehenden Städten Berlin und Cölln sowie zum Stau des Wassers für die Betreibung der Wassermühlen gebaut wurde, stieg der Wasserstand der Spree erheblich. Die Bewohner mussten sich infolgedessen in die höhere Inselmitte zurückziehen. Das Dorf mit seinen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts elf Fischerhöfen befand sich etwa auf den Grundstücken der heutigen Adressen Alt-Stralau 13–24.

Im Jahre 1358 erwarb der Rat der Doppelstadt Berlin-Cölln Stralau von den Brüdern Karsten und Nikolaus von Bartolsdorp. In der ersten Berliner Chronik heißt es:

„Eod. anno den Sonntag nach Kreuzerfindung³ haben E. Rath von Carstiano und Nicolao Gebrüdern die Barolsdorpe genannt, das Dörflein oder Curiam Strahlow erhandelt, und die Barolsdorpe sich verpflichtet, zu jederzeit dem Rath solch Curiam Strahlow zum vero et legali feudo zu besitzen, coram Marchione Ludovico zu übergeben, wie dessen ihr Revers unter ihrem Siegel vorhanden.“⁴

Das Dorf lag etwa eine halbe Stunde Fußweg von Berlin entfernt auf einer Halbinsel. Im Landbuch Kaiser Karls IV. aus dem Jahr 1375 ist Stralau nicht verzeichnet, da es kein Lehnbesitz war, sondern direkt zu Berlin-Cölln gehörte. Erst 1459 wird Stralau erstmalig als Kirchdorf in der Matrikel des Bischofs von Brandenburg genannt.⁵

Durch das 4. Lateranische Konzil 1215 war festgelegt worden, dass jeder Christ einmal im Jahr zur Beichte und zur Kommunion gehen musste. Wohin gingen damals die Einwohner von Stralau, um diesen Verpflichtungen nachzukommen, die ihnen das Konzil auferlegt hatte? Im 14. Jahrhundert gab es in Berlin die St. Nikolaikirche und in Cölln die St. Petrikirche. Das Heilig-Geist-Hospital besaß ebenfalls bereits eine Kapelle. Und in Rosenfelde – dem heutigen Friedrichsfelde –, das 1319 an Berlin-Cölln ging, ist der Pfarrer „Ludewicus de Rosen-

² Hansjürgen Vahldiek: Projektion mittelalterlicher Befunde aus Köpenick auf die Berlin-Cöllner Spree, Berlin 2013.

³ Tag der Kreuzauffindung, katholisches Fest zum Andenken an die Auffindung des angeblichen Kreuzes Jesu in Jerusalem durch Helena, die Mutter Konstantins des Großen, von der römischen Kirche seit Gregor I. am 3. Mai, in der griechischen Kirche von jeher mit dem Fest der Kreuzerhöhung am 14. Sept. gefeiert.

⁴ CHRONICON BEROLINENSE, continens res Berolini actas ab a.1307 usque ad a. 1699, Accedit Series consulum Berolinensium (= Schriften des Vereins für die Geschichte der Stadt Berlin, Heft IV), Berlin 1870, S. 8.

⁵ Adolph Friedrich Riedel: Geschichte der geistlichen Stiftungen, der adlichen Familien, so wie der Städte und Burgen der Mark Brandenburg, Bd. 8, Berlin 1847, S. 420.

velde“ bereits in einer Urkunde von 1265 erwähnt. Die dortige – 1859 abgerissene – Dorfkirche stammte aus dem 13. Jahrhundert. Es gab Vermutungen, dass Stralau bis Mitte des 17. Jahrhunderts zu Rosenfelde eingepfarrt war, unter anderem, weil Rosenfelde näher an Stralau lag als die Kirchen von Berlin-Cölln.⁶ Auch Otto Hellmann bezog sich auf eine Verbindung zu Friedrichsfelde, wenn er schreibt: „Die Prediger kamen bis auf eine Ausnahme (1639–1668 von Friedrichsfelde) aus Berlin“.⁷ Leider sind weitere und genauere Quellen dazu nicht bekannt.

Friedrich Nicolai schrieb, dass in Stralau, dem Dorf wendischen Ursprungs, noch „verschiedene wendische Gebräuche übriggeblieben“⁸ seien. Leider ist nicht überliefert, welche er meinte. Der Friedhof, auf dem die Dorfkirche steht, muss schon mindestens seit dem 14. Jahrhundert vorhanden sein, denn er wird 1412 im Stadtbuch Berlin bereits als solcher erwähnt.⁹ Im Mittelalter waren fast alle Begräbnisstätten eigentlich Kirchhöfe, das heißt, sie umgaben eine Kirche. So kann also angenommen werden, dass auch hier mindestens eine Kapelle stand. In der o.g. Chronik steht:

„Anno 1464 ist die Kirche zu Strahlo gebauet, und der Thurm gefertiget worden sub Pontifice Pio II., anno eius VI.“¹⁰

Die Kirche wurde aus Feld- und Backsteinen errichtet. Das dreijochige Kreuzrippengewölbe besteht aus Birnstabrippen und der fünfseitige Ostschluss ist mit einer verkürzten Strebe zum Kirchenschiff versehen. Beide Gestaltungselemente finden sich auch in der Nikolaikirche Berlin, die 1460 saniert und erweitert wurde. Es scheint daher wahrscheinlich, dass die Dorfkirche Stralau aus Restbeständen der für die Nikolaikirche gefertigten Backsteine und vom gleichen Baumeister erbaut wurde. Eine derartig gestaltete Dorfkirche, mit einem Kreuzgewölbe und einem Turm, kann auch als Überlagerung ehemaliger wendischer Glaubensstätten angesehen werden und entsprach zugleich dem Willen der erstarkten Stadt, zu zeigen, dass hier Berlin beginnt.¹¹

Es ist eine Erzählung überliefert, dass Prediger in Stralau den Menschen dort den Glauben in slawischer Sprache überbringen sollten und erst mühsam den Be-

6 So bei Karl Friedrich von Klöden: Über Stralow, seine Gegend und sein Volksfest, in: historischer Betrachtung, in: George Gropius (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte Berlins, Berlin 1840, S. 9–17; Richard Béringuier: Der Stralauer Fischzug, in: Der Bär. Illustrierte Wochenschrift zur Geschichte Berlins und der Mark, 1876.

7 Otto Hellmann: Stralau und seine Geschichte, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 46 (1929), S. 95.

8 Friedrich Nicolai: Beschreibung der königlichen Residenzstadt Berlin [1786]. Eine Auswahl, hrsg. von Karlheinz Gerlach, Leipzig 1987, S. 335.

9 Berliner Stadtbuch. Neue Ausgabe veranstaltet bei der Feier des fünfundzwanzigjährigen Hochzeitsjubiläums Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheiten des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin Victoria, Berlin 1883, S. 262.

10 CHRONICON BEROLINENSE, S. 14.

11 Herr Bobrowski aus Alt-Stralau 32 meint sogar in der Mauer der Ostseite der Dorfkirche, Steine aus einer wendischen Kultstätte gefunden zu haben.

wohnen die deutsche Sprache nahegebracht haben.¹² Die Entstehung der Kalksteintaufe, die heute noch in der Dorfkirche steht, wird von Friske¹³ und Pomplun¹⁴ bereits in das 13./14. Jahrhundert datiert. Sie könnte also aus einem hölzernen Vorgängerbau der Dorfkirche stammen.

Jacob Schmid¹⁵, Prediger in Stralau von 1702 bis 1732 und erster Berliner Geschichtsschreiber, schrieb über die Stralauer Dorfkirche im Jahre 1727:

„Die Kirche daselbst hat ein schönes Gewölbe, der Thurm ist vor dem sehr hoch gewesen wie die Mauer den Augenschein giebet, hat aber von Ungewitter viel erlitten, also daß Er klein geworden, und die helffte mit Brettern ausgeschlagen. In dem Pabstuhm soll es ein Emmaus bedeutet haben; daß Wallfahrten und Proceßiones daselbst gehalten worden, ist bereits daraus abzunehmen, weil die Kirche vom Dorffe weit abgelegen, und da die Kirche renoviret worden, man einige Fahnen daselbst unter das Kirchdach gefunden.“¹⁶

Andere Quellen bezüglich der Stralauer Dorfkirche als Wallfahrtskirche sind bisher allerdings nicht nachgewiesen.

Die ersten Hinweise auf die seelsorgerliche Betreuung der Stralauer sind erst nach der Reformation in Brandenburg konkret überliefert. Ob bereits die Mitglieder der Kalandbruderschaft in Berlin, denen von 1381 bis 1419 der Stralauer (heute Rummelsburger) See verpachtet war, eine seelsorgerliche Betreuung ausübten, ist nicht bekannt.

Im Berliner Stadtbuch heißt es im Jahr 1397:

„Der Stralowsche See gibt der Stadt am Martinstag 2 Pfund Pfennige. Am Walpurgistag 2 Pfund und am Tag Johannis des Täufers 2 Pfund. Die sechs Pfund haben die Kalandsherren von der Stadt zu eigen. Auch geben sie ein Pfund vom selben Wasser zu einem Altar zu Cölln.“¹⁷

12 Folgende Geschichte wird von der Frau von Pfarrer Klein (1950 ff.) überliefert:

„In der Zeit, wo auf Stralau noch wendisch bzw. sorbisch gesprochen wurde, musste der Pfarrer, der in Stralau predigen sollte, eine wendische Predigt lernen und vortragen. Die Pfarrer kamen aus Berlin, z.B. aus dem Waisenhaus oder vom Dom. Es soll auch ein sorbischer Kirchenchor und eine sorbische Bibliothek vorhanden gewesen sein. Die Einwohner Stralau hatten wegen der geringen Deutschkenntnisse auch Schwierigkeiten in Berlin Arbeit zu finden. Einer der Pfarrer wollte aber nicht mehr eine sorbische Predigt halten, da er der Sprache selbst nicht mächtig war und die Predigt deshalb selbst nicht verstand (sie wurde vom Konsistorium herausgegeben für die sorbischen Landsleute). Deshalb begann er deutsche Kirchenlieder einzustudieren, die Kinder in Deutsch zu unterweisen, bis er dann auch deutsch predigen konnte. Die sorbisch-wendischen Gebräuche ließ er den Dorfbewohnern. Lange Zeit sollen auf dem Kirchendach noch Bücher in sorbischer Sprache gelagert worden sein.“ (Mündlich erzählt von Monika Preisler, 2014).

13 Matthias Friske: Die mittelalterlichen Kirchen auf dem Barnim: Geschichte – Architektur – Ausstattung, Berlin 2011, S. 305.

14 Kurt Pomplun: Berlins alte Dorfkirchen, Berlin 1962, S. 92.

15 Die Schreibweise des Namens orientiert sich an seiner Unterschrift im Kirchenbuch von 1723.

16 Jacob Schmid: Berlinische und Cöllnische Merk- und Denkwürdigkeiten. Eingeleitet und mit einem Personenregister versehen von Peter P. Rohrlach, Berlin 1992, S. 31.

17 Berliner Stadtbuch. Neue Ausgabe 1883, S. 25.

Für die Kirchengemeinde St. Petri/Propstei steht für die Jahre 1830–1872: „Lehnzins von 1 Reichstaler jährlich welche auf Ostern von der Gemeinde zu Stralau für das Treptower Fischwehr zu entrichten ist“¹⁸.

Das Visitationsprotokoll von 1541 beschrieb Stralau als Pfarramt mit 40 „Communicanten“, das von Berlin „curirt“ wird. Bisher versah ein Kaplan aus Cölln seinen Dienst hier.¹⁹ Bei Ribbe/Themel ist zu lesen, dass Stralau ab 1558 von St. Petri, also der Cöllner Stadtkirche, betreut wurde.²⁰ Sie werden sich möglicherweise auf die Kirchenrechnungen der Jahre 1558–1604 von St. Petri bezogen haben. Da diese Kirchenrechnungen leider verschollen sind, ist eine Nachprüfung nicht möglich.

Um 1545 ist die älteste Glocke, die noch heute vom Turm her die Stunden verkündet, von Andreas Kepffel aus Lothringen gegossen worden. Er hat auch das Geläut des Glockenturms an der 1536 von Joachim II. zur Domkirche umgewandelten Dominikanerklosterkirche gegossen.²¹

Die ersten Prediger

Die nächste Visitation 1574 präzisiert, dass Kapläne der Nikolaikirche Berlin den Dienst in Stralau versahen.²² Im Jahr 1543 war bei einer Teilung der Besitzungen der Doppelstadt Berlin-Cölln Stralau ganz an Berlin gegangen. Damit lag das „jus patronatus“ also allein bei Berlin. Dies wird so bleiben bis in die Zeit der Deutschen Demokratischen Republik. Noch bei der Bestellung von Pfarrer Hellmut Klein im November 1950 erfolgte diese unter dem Vorbehalt des „städtischen Patronats“.²³

Insgesamt lassen sich für die Zeit 1574 bis 1668 22 Diakone der St.Nikolaikirche mit ihren Lebensdaten im Pfarrerbuch von Otto Fischer²⁴ finden. Es ist anzunehmen, dass alle auch irgendwann in Stralau gepredigt haben. Also auch Paul Gerhardt (1607–1676), der von 1657–1666 an der Nikolaikirche als Diakon tätig war und mit seiner Frau in der Stralauer Straße 38 gewohnt hat.

Wie schön sich vorzustellen, dass Paul Gerhardt bei seinem Dienst in Stralau das Kirchenlied „Die güldne Sonne“ (EG 449) geschrieben hat, das dann vom Kantor der Nikolaikirche Johann Georg Ebeling (1637–1676) vertont wurde.

18 Evangelisches Landeskirchliches Archiv Berlin [künftig zitiert: ELAB]; Kirchengemeinde [künftig: Kg] St. Petri/Propstei, Signatur [künftig: Sign.] 173.

19 Adolph Friedrich Riedel u.a. (Hrsg.): Codex diplomaticus Brandenburgensis, Bd. I/12, Berlin 1857, S. 38.

20 Karl Themel / Wolfgang Ribbe: Die Evangelischen Kirchenbücher Berlins, Berlin 1984, S. 54.

21 Hans-Jürgen Vahldiek / Harald Zimmermann: Das Geläut des einstigen Berliner Glockenturms, Berlin 2015.

22 Emil Sehling (Hrsg.): Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Leipzig 1909, S. 162.

23 ELAB, Kg Stralau, Sign. 302 zum Datum 4. November 1950.

24 Otto Fischer: Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Berlin 1941.

Wie wurden die Prediger ausgewählt?

Otto Fischer schrieb, dass in der Zeit nach der Reformation eine schwierige Aufgabe darin bestand, geeignete Prediger auszuwählen, weil nur wenige der bisherigen Geistlichen den neuen Glauben annehmen wollten. Die Lehrer verfügten damals durch ihre akademische und theologische Ausbildung über theoretische Voraussetzungen für dieses Amt. Daher war zu dieser Zeit der typische Weg ins Pfarramt: der Besuch einer Lateinschule und einer Universität sowie zunächst die Aufnahme einer Tätigkeit als Lehrer, entweder als Hauslehrer begüterter Familien oder in einer Lehranstalt. Der Schuldienst dauerte so lange, bis die „Vocation“ (Berufung) auf eine Pfarrstelle erfolgte. Dann war eine Prüfung vor einer Prüfungskommission (dem Konsistorium) erforderlich und die Bestätigung durch den Patron (Landesherr oder Magistrat, je nach Unterstellung der Kirche). Die anschließende Ordination nahm der Generalsuperintendent vor und die Einsetzung in die Pfarrstelle der Superintendent, der bis 1806 den Titel Inspektor führte. Wenig einträgliche Pfarrstellen wurden möglichst schnell gewechselt. „Wurde ein Pfarrer dienstunfähig, dann nahm er sich einen Adjunkten [einen bereits ordinierten Pfarrer – der Verf.] zur Hilfe, der ihm ein Drittel des Gehaltes als Pension zahlen und freie Wohnung gewähren mußte.“²⁵ So war es bis ins 19. Jahrhundert üblich.

Die ersten Dokumente

Die erste Beschreibung des Pfarramtes in Stralau mit sauberer Kanzleischrift – möglicherweise erst im 18. Jahrhundert aufgeschrieben – lautet:

„Matricula
de Anno 1600
in Stralow
Collatores ein E. Rath zu Berlin
Possessor Ehr. Magister Petrus Schade
Dieses Pfarramt wird durch einen Priester aus Berlin
curiert, weil es wegen
des wenigen Einkommens allhier
keinen Pfarrer halten kann.“²⁶

²⁵ Otto Fischer, Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg., Berlin 1941 S. VII

²⁶ ELAB, Kg. Stralau, Sign. 144, S. 1.

In der Aufzeichnung heißt es weiter zu den Abgaben für Pfarrer, Küster und Kirche:

Für den Pfarrer

„Hat einzukommen

Erstlich den Vierzeiten²⁷ Pfennig oder Opfer aus jedem Hause ein dreyer halb.

Darzu bekommt er jährlich zehn märkische Gulden, als alle Quartal aus jedem Hause 4 Pfennig Gulden [Silbergroschen?].

Es hat auch der Pfarrer jährlich vier gute Fischzüge, vierzehn Tage nach Michaelis²⁸.

Die bestellen die Einwohner sämtlich, und soll hinführo der Pfarrer ihnen nicht mehr dann eine halbe Tonne Bier und ein paar Essen Fisch und Brot dazugeben.

Item hat 3 Gulden vom Alten und 18 Pfennig vom jungen Leiche

3 Gulden aufzubieten und zu vertrauen und die Mahlzeiten in Hochzeiten und Kindtaufen

1 Gulden einzuleiten einer Kind Bettnerin²⁹

Und alle vier hohe Feiertage eine Mahlzeit

Item alle Sonntage wann er daselbst predigt eine Mahlzeit.

Küster

Hat aus jedem Hause 1 Gulden und alle Quartal 1 neuen Pfennig aus jedem Hause.

6 neue Pfennig von jeder Leiche zu begraben.

Die Mahlzeiten von Hochzeiten und Kindt Taufen, und Introduction einer Kind Bettnerin ein Dreyer

Gottes Hauss

Hat 2 Gulden von einer Pachtwiese sollen die mit vermissen der Patronen so hoch sie können aushun.

Item hat noch 1 Wiese giebt jetzo 18 Groschen. Sollen die gleichfals hoch aushun.

Hat ein Stücken Landes giebt jetzo 30 Pfennig Groschen(?)

Hat auch ein eigene Els-Kafel an der Kirchen gelegen

Item das Kavel-Geld

Item Weiden und Elsen Holtz an dem See von dem Dorf an bis an die Kirche

Hat 1 Kelch 1 Paten³⁰

Eine grünen Sammet Rock

Eine blaue Stolan

Ein Missal (Messbuch)

Augsburgischer Confession

Kirchenordnung in quarto

Evangelium und Gesangbuch

Drey Thaler baar Geldt und etliche Schulden, anhalts des Kirchen-Registers.

Sollen hinführo besser Register halten als bisher geschehen.

Da aber Mangel erfunden würde sollen die Gottes Hauß Leute solches von den Ihren erstatten.“³¹

27 Vierzeiten- oder Quartalopfer, in der Regel zu zahlen zu den drei hohen Festen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) und Michaelis: vgl. Deutsches Rechtswörterbuch: „Quartalopfer“.

28 29. September.

29 Besonderer Schutz oder Segnung von Frauen im Wochenbett.

30 Patene: Schale, Gefäß zur Eucharistie.

31 ELAB, Kg Stralau, Sign. 144, S. 3–6.

Als nächste Eintragung wird der Bau eines Kanzelaltars im Jahr 1751 beschrieben, was die Vermutung, dass diese Aufzeichnungen erst Anfang des 18. Jahrhunderts begonnen wurden, erhärtet.

Die vom Magistrat festgelegten Abgaben konnten jedoch einen Prediger nicht ernähren. Die in Stralau ansässigen elf Fischerfamilien waren auch nicht in der Lage, mehr aufzubringen.

„Woran mag es gelegen haben, daß sich Stralow Jahrhunderte hindurch in der bestimmten Größe von 11 Höfen erhalten hat und auch erhalten musste?“ Diese Frage stellt Otto Hellmann in seiner Geschichte Stralaus von 1929 und gibt dazu folgende Antwort: „Ein Grund dafür wird sicher die abgeschiedene Lage des Dorfes gewesen sein. Der Hauptgrund ist aber darin zu suchen, daß die Fischerei des Ortes von alters her aus 11 Anteilen bestand. Die Fischer haben es nie zugelassen, daß sich neben ihnen noch andere Fischer ansiedelten. Durch eine Vermehrung der Anteile wären sie in ihrer Verdienstmöglichkeit, die ohnehin schon dürftig genug war, noch mehr beschränkt worden. Eine Ansiedlung durch Angehörige anderer Berufe kam nicht in Frage. Der Ort war zu klein dazu.“³²

Diese Armut wird das Dorf noch weiter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verfolgen. Stralau hat erst 1909 eine eigene Pfarrstelle erhalten.

Wie das Kirchenbuch bestätigt, war Stralau bis 1850 eine eigene Parochie. Durch das Pfarramt Stralau wurden auch Treptow, Boxhagen und Rummelsburg betreut. Erst 1850 erfolgte die Zusammenlegung mit Lichtenberg, das von Friedrichsfelde abgezweigt wurde, unter Einbeziehung von Treptow, Boxhagen und Rummelsburg.

Das 17. und 18. Jahrhundert in Stralau

Bis zum Jahr 1766 mussten die Einwohner Stralaus die Prediger vom „großen Stein“ (etwa in Höhe der heutigen Mühlenstraße 65 in Berlin-Friedrichshain) mit dem Wagen oder dem Kahn abholen und nach dem Gottesdienst bzw. der Taufe, Trauung oder Beerdigung wieder dorthin zurückbringen. Der „große Stein“ war die Fischereigrenze zwischen Stralau und Berlin-Cölln. Wenn bis 1750 die Predigten alle zwei Wochen stattfanden, geschah dies danach jeden Sonntag. Nach 1766 wurde das Abholen und Bringen durch ein „Stiefelgeld“ ersetzt. Jährlich einen Taler mussten die Einwohner an den Prediger zahlen. Die immer wieder erzählte Geschichte vom Stiefel des Pfarrers von Stralau hat hier sicher ihren Ursprung:

„Zwischen dem Pfarrhaus [ein Pfarrhaus gab es nie, auch dies also reine Legende – der Verf.] und der Kirche floß damals ein Wassergraben, den der Pfarrer überqueren mußte, wenn er in das Gotteshaus wollte. Eine Brücke oder einen Steg gab es nicht, denn der Graben war nicht breit. Überspringen konnte ihn der Pfarrer jedoch auch nicht, denn dazu war der Gottesmann zu alt. So hatte ihm die Gemeinde einen Wasserstiefel

³² Hellmann: Stralau und seine Geschichte, S. 82.

pro Jahr zugebilligt. Dieser mußte reichen, denn der Pfarrer brauchte immer nur einen Fuß in das Wasser zu setzen, um an das andere Ufer zu gelangen.“³³

Ein Paar Stiefel kostete zu dieser Zeit etwa zwei Taler. In jedem Jahr konnte also nur ein Stiefel angeschafft werden, so ist diese Erzählung zu interpretieren. Zusätzlich zu allen Abgaben war jeweils eine Familie nach dem Gottesdienst für die Beköstigung des Predigers verantwortlich. Das gleiche galt auch für Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen. Der umfangreichen Beschreibung des „Alten und Neuen Berlin“ von Johann Christoph Müller und Georg Gottfried Küster aus dem Jahre 1757 sind ebenfalls Informationen über die Seelsorge in Stralau zu entnehmen. Das Hospital zum Heiligen Geist hatte wohl bereits seit dem 15. Jahrhundert einen eigenen Geistlichen, der allerdings – wie sie beschreiben – nur im Hospital und in dem Dorfe Stralau zu predigen hatte.³⁴ Welche Prediger tatsächlich in Stralau tätig waren, wird nicht benannt. Erst 1668 wird ein Prediger für Stralau namentlich aufgeführt:

„Anno 1668 erhielt Samuel Haber die Vocation als Pestilentiarius³⁵ und Prediger an Heil. Geist und in Strahlo.“³⁶

Mit dem „Stralauischen Kirchenbuch zweiter Teil“³⁷, das von Jacob Schmid 1723 begonnen wurde, werden die Informationen konkreter. Schmid nennt Samuel Haber als seinen Vorgänger. Bis 1818 sind hier Prediger in Stralau durch deren eigene Eintragungen verzeichnet. Dieses Kirchenbuch beginnt mit einem ersten Einwohnerverzeichnis von Stralau und berichtet u.a. auch von Überschwemmungen und anderen Ereignissen rund um Dorf und Dorfkirche. Schmid schrieb auch in der Einleitung, dass vom Konsistorium die Einführung eines Kirchenbuches nachdrücklich gefordert wurde und sein Vorgänger dieses kurz nach seinem Amtsantritt begonnen hatte. Dieses Kirchenbuch bis 1722 ist verschollen. In die Zeit seines Dienstes fällt auch der Bau eines Chores – an der Westseite der Kirche und wahrscheinlich als Orgelempore – deren Tafelungen noch vorhanden sind. Eine Tafel erläutert:

Dieser Chor
ist gebauet Ao 1709
gemahlet Ao 1721
H. Jacobus Schmid pastor
Michael Pöebst
Christian Martin
Kirchenväter
Gottfried Masche
Schultze

33 Stephanie und Joachim Marzahn (Hrsg.): Der Stralauer Fischzug. Sagen, Geschichte und Bräuche aus dem alten Berlin, Berlin 1987, S. 221.

34 Johann Christoph Müller / Georg Gottfried Küster: Fortgesetztes Altes und Neues Berlin, Berlin 1757, S. 679.

35 Pestilentiarius: ein in Pestzeiten mit dem Besuch der Pestkranken eigens beauftragter Prediger.

36 Müller/Küster: Fortgesetztes Altes und Neues Berlin, S. 682.

37 ELAB, Kg Stralau, Sign. 151.



Abb. 3: Chortafeln mit den Namen der Hofbesitzer J. Georg Kröger, Christian Kaumann, Gottfried Masche. Foto: Förderverein Stralauer Dorfkirche e.V.

Die anderen Tafeln enthalten neben den Namen der elf Hofbesitzer jeweils einen Bibelspruch oder überhaupt nur einen Bibelspruch.

Die Prediger in Stralau wurden vom Magistrat von Berlin eingesetzt und wohnten bis 1756 als Prediger des Heilig Geist Hospitals auf dem Heilig Geist Kirchhof im Predigerhaus. Von 1668 bis 1757 sind Samuel Haber, Jacob Schmid, Matthias Deilicke, Johann Friedrich Ebersbach, Johann Gottfried Freyer, D. Johann Gustav Reinbeck, Johann Lucas Woltersdorf und Magister Johan Nikolaus Kirchhoff namentlich bekannt und haben ihren Dienst im Kirchenbuch dokumentiert. Die letzten drei Jahre seines Dienstes in Stralau war Magister Kirchhoff allerdings bereits als dritter Diakon an St. Marien in Berlin berufen.

Ab Ende des 17. Jahrhunderts zog es auch vermögende Berliner nach Stralau, die sich hier Sommerhäuser bauten. Die Täfelungen des Chores nennen denn auch zwei wichtige Persönlichkeiten, den Geheimrat von Cocceji (späterer Justizminister Friedrichs II.) und den Geheimrat von Borck, als Besitzer in Stralau.

Jacob Schmid hat als erster Geschichten Berlins und Cöllns aufgeschrieben und als „Berlinische und Cöllnische Merk- und Denkwürdigkeiten“³⁸ herausgegeben. Dadurch war er sicher dem gebildeten Bürgertum bekannt. Und so ist es nicht verwunderlich, dass während seiner Zeit als Prediger ein Kronleuchter, ein Taufengel und zwei Messingtaufschränke der Dorfkirche geschenkt wurden. Es soll zu seiner Zeit auch die erste Orgel in der Kirche aufgestellt worden sein.

Auch andere bedeutende Menschen hatten eine Verbindung nach Stralau. So wurden im 18. und 19. Jahrhundert Taufpaten in der Stralauer Dorfkirche: der Markgraf Christian Ludwig zu Brandenburg-Schwedt (1677–1734, ein Sohn des Großen Kurfürsten, der offensichtlich häufig bei seinem Bruder in Friedrichsfelde zu Gast war), der Bankier Splitgerber (1683–1764, später Bankier Fried-

³⁸ Schmidt: Berlinische und Cöllnische Merk- und Denkwürdigkeiten: s.o. Anm. 16.

richs II.) und sogar der König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840), der sich allerdings vertreten ließ. Und so erklärt sich auch, dass viele Zuwendungen an die Stralauer Dorfkirche kamen, u.a. 1683 ein neuer Klingelbeutel und 1787 auch die „Mater Dolorosa“, ein Gemälde des Direktors der Kunstakademie Berlin, Christian Bernhard Rode (1725–1797).

Aus der Matrikel von 1600 geht hervor, dass 1751 zur Erweiterung des Platzangebotes in der Dorfkirche ein Kanzelaltar eingebaut wurde. Ein solcher stand bis zum großen Umbau 1936/39 in der Kirche. Auf dem Kirchenschiff ist heute die ehemals auf der Turmspitze wehende Wetterfahne – mit einem Bären, einem Seeungeheuer und der Jahreszahl 1733 – zu sehen.

Die Verbindungen von Berlinern mit Sommerhäusern in Stralau hatten auf die Einwohnerentwicklung jedoch keinen Einfluss. Noch im Jahr 1801 waren lediglich 75 Einwohner für Stralau verzeichnet. Die Sommersitze und Gartenhäuser der Berliner wurden von den Stralauern betreut. Es gab keinen Zuzug, denn die Erwerbsverhältnisse der Fischer boten – wie oben erwähnt – keine Ernährungsgrundlage für mehr Menschen. Und damit war auch bezüglich der Einkommensverhältnisse der Prediger wenig Besserung möglich.

Aus den Aufzeichnungen im Kirchenbuch von 1723 bis 1879³⁹ ist die Teilnahme der Stralauer am gottesdienstlichen Leben zu erkennen. So nehmen Ende des 18. Jahrhunderts von den 75 Einwohnern 10–17 am Abendmahl (das zwischen drei und fünf Mal im Jahr gereicht wurde) teil. Anfang des 19. Jahrhunderts nehmen von den etwa 140 Einwohnern zwischen 25 und 31 am Abendmahl teil. Es ist wie heute: eine kleine aber gleichbleibende Anzahl von Einwohnern nimmt am Gemeindeleben teil. Zwischen 1733 und 1848 sind 52 Konfirmationen dokumentiert. Offensichtlich wurde nicht in jedem Jahr konfirmiert, sodass es bei Konfirmationen fast immer mehrere Einsegnungen gab. Nach der Zusammenlegung mit Lichtenberg im Jahr 1850 wurden Gottesdienste und Konfirmationen sowohl in Lichtenberg, bzw. ab 1892 in der Erlöserkirche Rummelsburg, als auch in Stralau durchgeführt. Damit beendete Stralau vorerst seine Singularität.

Zwischen Stralau, Boxhagen, Rummelsburg und Treptow gab es im Laufe der Jahre verschiedene pfarramtliche Verbindungen. So wurden im Stralauer Kirchenbuch Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen aus Treptow und Boxhagen dokumentiert. Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts gab es immer wieder Streit über die Zugehörigkeit von Boxhagen und Rummelsburg entweder zu Stralau oder zu Friedrichsfelde. Das war für die Einkünfte der Pfarrer nicht unerheblich.

Berlin wächst im 18. Jahrhundert rasant. 1710 verfügt König Friedrich I. (1657–1713) den Zusammenschluss von Berlin und Cölln unter Einbeziehung der entstandenen Neustädte Friedrichswerder, Dorotheen- und Friedrichstadt unter einen einheitlichen Magistrat. Bis zum Jahr 1800 wächst die Zahl der Einwohner auf 147.000 und etwa 30.000 Militärangehörige. In Stralau leben weiterhin nur 75 Seelen.

39 ELAB, Kg Stralau, Sign. 151–153.

Mit dem Aufsetzen der Turmspitze am 21. März 1727 wird die Kirche des Großen Friedrichs-Waisenhauses am Stralauer Tor fertig. Friedrich II. (1712–1786) lässt 1756/58 in der Nähe des heutigen Alexanderplatzes „ein großes dreigeschossiges Arbeitshaus bauen, in dem die Insassen in Spinnstuben durch Arbeit gebessert werden sollen“⁴⁰. Diese beiden Anstalten erhalten eigene Pfarrstellen.

Ab 1757 betraute der Magistrat von Berlin die Pfarrer im Arbeitshaus auch mit der Pfarrstelle von Stralau. Gleichzeitig am Arbeitshaus, das im Jahr 1758 in die Alexanderstraße 3/4 zog, und in Stralau waren bis 1781 Johann Friedrich Kirschner, Friedrich Ludwig Kahle, Johann August Eberhard und August Jacob Wippel tätig.

Diese Verbindung war jedoch nicht zwangsläufig. So war z. B. August Jacob Wippel bei seiner Berufung an die Kirche in der Luisenstadt 1775 weiterhin bis in das Jahr 1781 Prediger in Stralau.

Von 1781 bis 1786 war der Magister Ulrich Johannes Hermes, der Prorektor am Gymnasium zum Grauen Kloster, zugleich Prediger in Stralau. „Nachdem von 1775–1783 die Prediger am Friedrichs-Waisenhaus als Nebenamt die Stelle am Arbeitshaus verwaltet hatten, erhielt dies wieder eigene Prediger.“⁴¹ Johann Gottfried Krüger, der Prediger am Arbeitshaus, war 1786–1792 dann auch in Stralau tätig.

Das 19. Jahrhundert

Und auch im 19. Jahrhundert konnte die Pfarrstelle in Stralau keinen Pfarrer ernähren. So war es weiterhin eine zweite Stelle, in der die Prediger in Stralau tätig waren. Oft amtierten sie deshalb nur wenige Jahre. Von 1792 bis 1844 waren die Prediger Magister Erdius Julius Koch, Johann Gottfried Stahn, Friedrich Erdmann Bülow, Paul Christian Nicolai, Dr. Friedrich Theodor Mann, Ernst Karl Leopold Goldmann, Gottlieb Rötcher und Joachim Wilhelm Theodor Blanck in Stralau tätig. Von den Predigern Koch, Stahn und Nicolai ist bekannt, dass sie als Lehrer gearbeitet haben. Dr. Mann war gleichzeitig Brigadeprediger und nahm wie E.K.L. Goldmann an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teil. Gottlieb Rötcher, seit 1814 Prediger am Großen Friedrichs-Waisenhaus, wurde 1818, nachdem Goldmann eine Stelle in Nauen angetreten hatte, zusätzlich mit dem Pfarramt Stralau betraut. Ein bedeutsames Ereignis in dieser Zeit war der Neubau des Kirchturms 1823/24. Zwar stand der stabile Unterbau bis zum Gurtgesims, aber der aus Holz errichtete Turmaufbau war immer wieder Ziel von Blitzen und Stürmen. König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) kam der Bitte der Stralauer nach und beauftragte seinen Hofbaumeister Schinkel mit einem Entwurf, der war dem König aber zu teuer. Schließlich wurde der Stadtbaurat Friedrich Wilhelm Langerhans (1780–1851) mit der Ausführung beauftragt. Und so ist mit den wunderbaren Eckbekrönungen und dem Kreuz auf der Spitze, welches Querbalken

⁴⁰ Roland Bauer: Berlin. Illustrierte Geschichte bis 1879, Berlin 1988, S. 177.

⁴¹ Friedrich Gustav Lisco: Zur Kirchengeschichte Berlins, Berlin 1857, S. 76.

sowohl in Ost-West- als auch in Nord-Süd-Richtung hat, weithin das Gotteshaus zu sehen.

Leider sind Informationen über die Stellung der Prediger zum „Stralauer Fischzug“, dem bedeutendsten Berliner Fest des 17. bis 19. Jahrhunderts, nicht bekannt. Aus welchem Anlass und seit wann das Fest gefeiert wurde, ist nicht eindeutig belegbar. Am 24. August jeden Jahres wurde gefeiert.⁴² Hier feierte nicht nur das einfache Volk recht ausgelassen, sondern auch die königliche Familie nahm ab 1780 bis etwa 1840 zeitweise daran teil. Nur als das lose Treiben auf dem Kirchhof zu wüst wurde, wird man darauf hingewirkt haben, dass das Fest im Jahr 1873 vom Dorfschulzen verboten wurde.

Der Doktor der Philosophie Friedrich Alexander Bornitz wurde 1844 auf die Pfarrstelle Stralau berufen. Ihm wurde 1851 auch die von Friedrichsfelde abgezweigte Gemeinde Lichtenberg übertragen und die Gemeinden wurden zusammengelegt. Ihm folgte für die zusammengeführte Gemeinde Ernst Eduard Karl August Kuntze von 1877 bis 1890 als Pfarrer dieser Gemeinde. Mit dem Bau und der Einweihung der Erlöserkirche in Rummelsburg wurde die an Bevölkerung stark zugenommene Gemeinde von Lichtenberg abgezweigt. Damit war Stralau bis 1909 Teil der Erlösergemeinde, die Rummelsburg, Boxhagen, Treptow und Stralau umfasste. Dort war bis zu seiner Emeritierung 1909 Karl Schlaeger als Pfarrer tätig.

Die erste eigene Pfarrstelle

Die Bevölkerung in Stralau ist zum Ende des 19. Jahrhunderts auf 1.684 Einwohnern stark gewachsen. Mit der Übernahme der Berliner Bauordnung 1887 und der zunehmenden Industrialisierung⁴³ entstanden vierstöckige Mietshäuser. Die Bevölkerung wuchs bis 1910 auf 4.127 Einwohner. Zur Gemeinde Stralau gehörte auch der Markgrafendamm, der jedoch postalisch zu Berlin zählte.

Die erstarkende Gemeinde erhielt im Jahr 1909 die erste eigene Pfarrstelle. Möglich war dies, wie aus einem Brief des Königlichen Konsistoriums der Provinz Brandenburg hervorgeht⁴⁴, durch den Verkauf eines Kirchengrundstückes zum Preis von 214.000 M. Damit verfügte die Gemeinde über genügend Mittel, eine eigene Pfarrstelle zu unterhalten. Die Stelle erhielt Robert Zastrow, der schon seit 1907 als Hilfsprediger (in der Erlöserkirche Lichtenberg angestellt) in Stralau tätig war. Der Pfarrer wohnte nun zum ersten Mal in der Geschichte in seiner Gemeinde, in der Tunnelstraße 34. Ein Gemeindehaus war nie vorhanden. Es gab seit dieser Zeit lediglich in der Krachtstraße das Gemeindebüro, eine Gemeindeschwesternstation und einen Gemeinderaum.

42 Hellmann: Stralau und seine Geschichte, S. 90–93.

43 Sehr gut beschrieben in: Kurt Laser: Die Halbinsel Stralau. Vom Fischerdorf zum Industriestandort, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2009, S. 7–53.

44 ELAB, Kg Stralau, Sign. 391.

3.30 Uhr Nachmittags.

உதிரிச்செய்தபொருள்.

Säuten der Glocken und Orgelvorspiel.

Gemeinde: Teil meines Lebens Leben, Verse 1, 6 und 8. (siehe Rückseite.)

Geistlicher: Eingang.

Gemeinde: Ehre sei dem Vater . . .

Geistlicher: Sündenbekenntnis.

Gemeinde: Herr, erbarm dich

Geistlicher: Schrift

Gemeinde: Amen.

Geistlicher: Glaub

Gemeinde: Amen.

Dräica Zimmermann: Ansprache und Weihe.

Gemeinde: Herz und Herz vereint zusammen. Seite 1 bis 3. (Siehe Bildseite.)

Gemeinde: Petz und Petz betreibt
Nieder-Rindmann: Predigt

Harrer Richard: Predigt.

Gemeinde: Herz und Herz vereint zusammen. Seite 4 und 5.

Stellv. Superintendent Pfarrer Dehje: Fürbitte, Gebet und Segen.

Gemeinde: Nun danket alle Gott. Verse 1 und 2.

Die Kollekte am Ausgange der Kirche ist für die Kranken und Bedürftigen in der Gemeinde bestimmt.

Nach dem Tod des Pfarrers Robert Zastrow wurde am 1. Mai 1933 Franz Kirchmann in die Gemeinde berufen. Er wohnte auch in der Gemeinde, im Markgrafendamm 4. Während seine Amtszeit ist ein Schreiben überliefert, in dem gegenüber dem Superintendenten erklärt wird, dass eine Beflaggung anlässlich der Olympischen Spiele 1936 wegen Baufälligkeit des Turmes nicht erfolgen kann. Vielleicht war das ein Auslöser, die stark renovierungsbedürftige Kirche zu sanieren. Es wurde eine Vorhalle im Westen, ein Durchgang vom Turm zum Kirchenschiff geschaffen, eine Sakristei vor dem ehemaligen Eingang im Süden errichtet und die Sitzplatzanzahl erweitert. Der Kanzelaltar wurde durch einen einfachen Altartisch ersetzt und eine neue Kanzel, in Anlehnung an die Gestaltung der Chortäfelungen, von Felix Wilde entworfen und gebaut. Der Turm wurde völlig abgetragen und ebenfalls vom Architekten Felix Wilde un-

Die Mitgliedschaft Pfarrer Kirchmanns in der „Bekennenden Kirche“ und sein Eintreten gegen die nationalsozialistischen Bestrebungen führten zu mehreren Predigtverboten und schließlich 1943 zu seiner Einberufung zur Wehrmacht. Er ist 1945 in sowjetischer Gefangenschaft gestorben.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Dorfkirche wurde im Februar 1945 durch einen Bombentreffer stark zerstört. Die Gemeinde entschloss sich, die vorhandene Vakanz bis zur Wiedererrichtung der Dorfkirche beizubehalten. Sie verwendete die freigewordenen finanziellen Mittel für den Wiederaufbau. Bereits am 4. Advent, dem 18. Dezember 1949, konnte die Dorfkirche wieder eingeweiht werden. Das besondere Engagement der Gemeinde war auch daran zu erkennen, dass die ersten Butzenfenster aus von Gemeindegliedern bearbeiteten Flaschenböden, die in den Trümmern des Stralauer Glaswerkes gefunden wurden, bestanden. Auf Grund des 1936/38 erfolgten Turmdurchbruchs zum Kirchenschiff, denn durch den Anbau einer Sakristei vor

dem ehemaligen Priestereingang im Süden war der Eingang in die Kirche nach Westen verlegt worden, und wegen der mangelhaften Verdichtung des Bombenkraters neigte sich der Turm nach Nordosten. Nach der Unterfangung des Turmes 1961 steht er nun zwar fest, aber immer noch schief, als der schiefe Turm zu Pisa, nämlich 5 Grad.

Auch viele Wohnhäuser wurden während des Krieges zerstört und so kam es, dass

der 1950 berufene Pfarrer Hellmuth Klein nicht mehr im Gemeindegebiet wohnte, sondern in der Nähe der Zwingli-Kirche, in der Rotherstraße 27. Pfarrer Klein war außerdem hauptamtlicher Vorsitzender des Kinderpflegeverbandes Berlin.

Die Stralauer Gemeinde besaß in dieser Zeit als Gemeinderaum das „Albert-Schweitzer-Heim“, eine umgebaute Garage auf dem Grundstück Alt-Stralau 19. Im Jahr 1964 wurde im Auftrag des Bezirksamtes Friedrichshain von Hans Kies (1910–1984) auf diesem Grundstück die Karl-Marx-Erinnerungsstätte errichtet. Der Gemeinde wurde als Ausgleich eine kleine Wohnung im Erdgeschoß des Wohnhauses Alt-Stralau 7 zur Verfügung gestellt.

Durch Pfarrer Klein wurden nach der Wiederherstellung der Orgel im Jahr 1952 die „Stralauer Kirchenmusiken“ ins Leben gerufen. Noch heute finden sie an jedem vierten Sonntag im Monat um 17 Uhr statt. Nach einer notwendigen Sanierung der Dorfkirche Anfang der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts setzte Pfarrer Klein sich dafür ein, dass ein Altaraufsatz, von dem der Mittelteil aus einer Kirche in Massen, Kreis Finsterwalde, und die Seitenteile von einem Peter- und-Paul-Altar aus dem Brandenburger Dom stammen, in die Dorfkirche kam. Gegenwärtig befindet sich diese Altarretabel zur öffentlichen Restaurierung in der Marienkirche Berlin.

Im August 1961 wurde die Spaltung Deutschlands mit der Mauer durch Berlin zementiert. Nun konnten Menschen aus dem Ostteil der Stadt nicht mehr zu den Trauerfeiern für ihre verstorbenen Verwandten im Westen fahren. Der Initiative von Pfarrer Klein ist es zu verdanken, dass der Bildhauer Günther Tigge (* 1934) im Vorbau der Kirche eine Totengedenkstätte errichtete.⁴⁵ Dort versammelte Pfarrer Klein die Trauernden zu einer Andacht, während im Westteil der Stadt die Beerdigung stattfand.

Im Zuge einer Gemeindereform vereinigten sich nach der Emeritierung von Pfarrer Klein 1977 die Gemeinden Stralau und Zwingli zur evangelischen Kir-



Abb. 5: Zerstörte Dorfkirche nach dem Bombenangriff im Februar 1945. Foto: Förderverein Stralauer Dorfkirche e.V.

45 ELAB: Kg Stralau, Sign. 125, S. 175, (Protokollbuch des Gemeindekirchenrates).

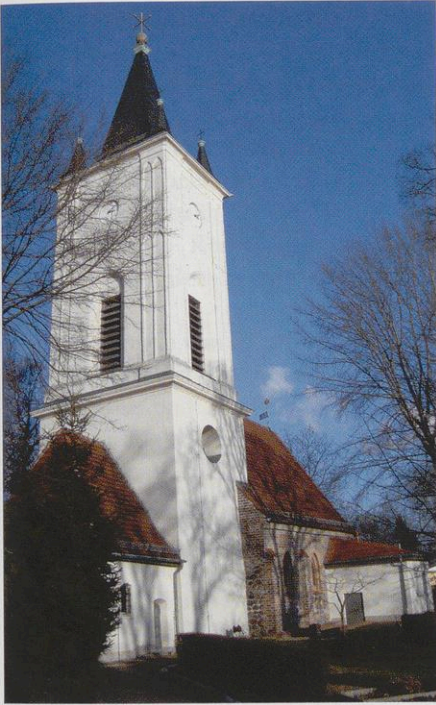


Abb. 6: Dorfkirche Stralau nach der Sanierung 2012/14. Foto: Förderverein Stralauer Dorfkirche e.V.

chengemeinde Zwingli-Stralau. Das Pfarramt war nun im Gemeindehaus in der Rudolfstr. 13, in dem sich auch ein Kindergarten und ein großer Gemeindesaal befanden.

In der Kirchengemeinde Zwingli-Stralau waren zwischen 1977 und 1998 Hans-Joachim Schöning, Lothar Klose und Stephanie Waetzold als Pfarrer bzw. Pfarrerin tätig.

In den 1980er Jahren konnte die Stralauer Dorfkirche (wieder?) von Arbeiten an der Nikolaikirche in Berlin profitieren. Die bei der Neueindeckung des Kirchendaches der Nikolaikirche übrig gebliebenen Klosterbibersteine wurden auf dem Dach des Kirchenschiffes der Dorfkirche verlegt.

Im Jahr 1998 wurden dann die Gemeinden Offenbarung, Verheißung und Zwingli-Stralau zur evangelischen Kirchengemeinde Boxhagen-Stralau zusammengeführt. Das Zentrum dieser neuen größeren Gemeinde, mit Gemein-

deräumen und Kindergarten, ist die Offenbarungskirche in der Simplonstraße 31. Der Name der Gemeinde erinnert daran, dass sie sich örtlich auf dem Gebiet des ehemaligen Gutes Boxhagen, des Dorfes Stralau und Teilen der Stralauer Vorstadt befindet. Dank des großen Einsatzes der seit 1998 amtierenden Pfarrer Dr. Christoph Schuppan, dem 2013 Malte Stets folgte, konnte die grundlegende Sanierung der Dorfkirche vorbereitet und durchgeführt werden. Außerdem waren von 1998 bis 2016 in dieser Gemeinde u.a. tätig: Ruth Küstner, Petra Schenck, Margareta Trende, Dr. Elisabeth Roth, M. Ulrich Hutter-Wohlandt, und Veronika Krötke.

Von 2012 bis 2014 wurde die Dorfkirche umfassend saniert und erstrahlt nun in neuem Glanz. Vom bürgerschaftlichen Engagement zeugen jetzt die 35 durch Sponsoren gestifteten Stühle im Kirchenschiff und die finanzielle Beteiligung des „Fördervereins Stralauer Dorfkirche e.V.“ an den Kosten der Sanierung.⁴⁶

⁴⁶ Der Verfasser des vorliegenden Beitrags ist Vorsitzender des Fördervereins.

Anhang

Berufungsjahre der namentlich bekannten Prediger und Predigerinnen in Stralau (in Klammern Geburts- und Sterbejahr, wenn bekannt Rufname kursiv)

- | | |
|-----------|---|
| 1599 | M. Peter Schade (? – 1608) |
| ??? | |
| 1668 | Samuel Haber (1627–1702) |
| 1702 | Jacob Schmid (1674–1732) |
| 1732 | Matthias Deilicke (1694–1736) |
| 1737 | Johann Friedrich Ebersbach (~1710–1738) |
| 1739 | Johann Gottfried Freyer (1710–1778) |
| 1742 | D. Johann Gustav Reinbeck (1716–1782) |
| 1748 | Joh. Lucas Woltersdorf (1721–1771) |
| 1753 | Johann Nikolaus Kirchhoff (1720–1782) |
| 1757 | Johann Friedrich Kirschner (1729–1766) |
| 1760 | Friedrich Ludwig Kahle (1737–1805) |
| 1768 | Johann August Eberhard (1738–1809) |
| 1774 | August Jakob Wippel (1751–1786) |
| 1781 | M. Ulrich Johann Hermes (?–1786) |
| 1786 | Johann Gottfried Krüger (1765–1827) |
| 1791 | M. Erdius Julius Koch (1764–1834) |
| 1794 | Johann Gottfried Stahn (1764–1849) |
| 1798 | Friedrich Erdmann Bülow (1762–1849) |
| 1803 | Paul Christian Nicolai (1772–1843) |
| 1808 | Dr. Friedrich Theodor Mann (1780–1853) |
| 1816 | Ernst Karl Leopold Goldmann (1790–1857) |
| 1818 | Gottlieb Röttscher (1771–1847) |
| 1843 | Joachim Wilhelm Theodor Blanck (1814–1856) |
| 1844 | Dr. Friedrich Alexander Bornitz (1809–1876) |
| 1877 | Ernst Eduard Karl August Kuntze (1846–1931) |
| 1890 | Johann <i>Karl</i> Friedrich Wilhelm Schlaeger (1842–1912) |
| 1907 | <i>Robert</i> Julius Zastrow (1877–1932), bis 1909 Hilfsprediger in der Erlöser-Kirche, ab 1909 erster Pfarrer in Stralau |
| 1933 | <i>Franz</i> Karl Kirchmann (1898–1945, in sowjetischer Kriegsgefangenschaft gestorben) |
| 1945–1950 | Vakanz |
| 1950 | Hellmuth Klein (1907–1981) |
| 1981 | Hans-Joachim Schöning (1934–1981) |
| 1982 | Vakanz |
| 1983 | <i>Lothar</i> Georg Jürgen Klose (1938–2008) |
| 1995 | Stephanie Waetzoldt (* 1963) |
| 1998 | Dr. Christoph Schuppan (* 1947) |
| außerdem: | |
| 2000 | Ruth Küstner (* 1951) |
| 2007 | <i>Ulrich</i> Rudolph Rainer Hutter-Wohlandt (* 1955) |
| 2013 | <i>Malte</i> Christian Stets (* 1977) |
| außerdem: | |
| 2014 | Veronika Krötke (* 1972) |

Zu dieser „Kleinen Chronik des Pfarramtes Stralau“ gehören noch die folgenden Zusammenstellungen, die auf der Internetseite des Evangelischen Landeskirchlichen Archivs Berlin zur Verfügung stehen:

Pfarrerverzeichnis Stralau

der namentlich bekannten Pfarrer und Pfarrerinnen. Bis 1941 auf der Grundlage von: Otto Fischer: Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Berlin 1941 mit eigenen Ergänzungen; danach eigenen Recherchen; ohne Vakanzvertretungen; Wohnungsangaben aus den Adressbüchern Berlins zur Zeit des Dienstes in Stralau

Selbstzeugnisse von Predigern aus dem Kirchenbuch 1723 bis 1815

(Für die Transkriptionen von Mann und Goldmann ist Clemens Krause zu danken. Die Schreibweise und Zeichensetzung wurde jeweils beibehalten, nicht entzifferbare Teile sind durch Punkte gekennzeichnet. Das Kirchenbuch ist im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv Berlin unter der Signatur: Kirchengemeinde Stralau, Sign. 150–152 einzusehen.)

Diakone der Nikolaikirche in Berlin (1560 – 1668),

die aufgrund der Betreuung von St. Nikolai in Stralau tätig gewesen sein können

(Die Bestellung als Diakon begann meist als 3. oder 4. Diakon, oft erfolgte eine Entwicklung bis zum Archidiakon. Welcher von den Diakonen, wann und wie oft in Stralau tätig wurde, ist nicht ersichtlich. Informationen aus: Otto Fischer: Pfarrerbuch, Berlin 1941